

Archive, Akten, Zettelkästen

Wolfgang Ernst, *Das Rumoren der Archive. Ordnung aus Unordnung* (Internationaler Merve-Diskurs Bd. 243), Berlin 2002.

Markus Krajewski, *ZettelWirtschaft. Die Geburt der Kartei aus dem Geiste der Bibliothek* (copyrights Bd. 4, hg. v. Dirk Baecker u. Elmar Lampson), Berlin 2002.

Cornelia Vismann, *Akten. Medientechnik und Recht*, Frankfurt am Main 2000.

Vergangenheit kann nicht nur im Medium der Geschichte dargestellt werden. Diese triviale Aussage hat weitreichende Konsequenzen, etwa wenn es darum geht, mit neuen Möglichkeiten einer Geschichte des Wissens¹ zu experimentieren.² Medienwissenschaft birgt in ihrem archäologischen Entwurf die Möglichkeit, sowohl Wissenschaft als auch Geschichte zu problematisieren und neu zu entwerfen. Archäologie ist in der Formulierung Michel Foucaults Zurückweisung der Postulate von Ideengeschichte: Genese, Kontinuität und Totalisierung.³ Medienarchäologie wendet den »glücklichen Positivismus«⁴ Foucaults, indem sie dessen Datenbasis – vornehmlich die *Bibliothèque Nationale* und die *Bibliothèque de Saulchoir* in Paris⁵ – überschreitet, und zwar auch konzeptionell: Das Interesse liegt etwa beim ›Ding‹⁶ genauso wie bei dessen medialer und epistemologischer Anordnung.

Die Arbeiten von Wolfgang Ernst, Markus Krajewski und Cornelia Vismann historisieren und theoretisieren Orte der Wissensordnung und -produktion: Archiv, Zettelkasten und Akten. Diese Orte können als Medien der Daten- und Informationsverarbeitung beschrieben werden. Vorgeschaltet ist die Logik des kommunikationstheoretischen Modells der *Universalen Diskreten Maschine*.⁷ Die grundlegenden Operationen dieser Maschine sind Speicherung, Prozessierung und Übertragung von Daten, die sich nicht wie im Geschichtlichen zwischen Anfang und Ende in einer Entwicklung befinden.⁸

Wissen ist damit als eine distinkte Anordnung von diskreten Informationseinheiten beschreibbar. Diese Daten werden als »l(e)ast visible monuments«⁹ konstruktivistisch prozessiert und übertragen¹⁰ und nicht mehr als ›Quellen‹ im Geist der Hermeneutik forschend verstanden.¹¹ Damit ist eine im ersten Moment überraschende Affinität zu jenen Wissensgebieten gegeben, die im 18. Jahrhundert *Hilfs- und Nothwissenschaften*¹² heißen und von der Medienarchäologie als Me-

dienwissenschaften *avant la lettre* rezipiert werden. Eines der Probleme bei der Verschränkung von Geschichts- und Medienwissenschaft bleibt, dass jede ›Übertragung‹ die Gefahr birgt, im Metaphorischen der Rhetorik zu bleiben.¹³

Archiv

Das Archiv steht im Zentrum. – Das gilt auch für den Band von Ernst, in dem sich gelegentliche Beobachtungen rund um das Archiv anordnen. – Dessen Funktion als Ort des Sammelns führt mit dem Heraufkommen des Territorial- und Nationalstaats zu Immobilität. Um 1900 verschmelzen Geschichts- und Archivkörper¹⁴ ›organisch‹ miteinander. Die Ordnung der preußischen Archive ist dem Werden und Wachsen verschrieben. Exemplarisch lässt sich das am Provenienzprinzip¹⁵ zeigen, mit dem »die archivische Adaption der Herkunftsordnung von Akten« (S. 88) zum Grundsatz der Organisation der Archive wird. Dem entgegen steht die Archivierungslogik Frankreichs, deren mechanistische Ordnungsästhetik¹⁶ jene Serialität birgt, auf die Michel Foucault in der Formulierung seines Archivbegriffs zurückgreifen wird.

Mit einer Transformation des Archivs,¹⁷ die Ernst vor allem anhand von Foucaults Schriften entwirft, genauso wie mit einem Wandel der Speichermedien historisiert sich das Archiv. Das World Wide Web wird zum Entwurf einer neuen Epoche des Speicher(n)s.¹⁸ Das Wortspiel, mit dem Ernst diese Transformation zur Sprache bringt, lautet: vom *Read Only Memory* (ROM), der »Speicherung in Permanenz« im Archiv, zum *Random Access Memory* (RAM), der »permanenten Übertragung« des World Wide Web (S. 111). Die Diskontinuität und Fragmentierung der Speicher hat den Effekt, auch die Vergangenheit diskontinuierlich denken zu können, d.h. nicht mehr als Entwicklungsgeschichte. Es ginge darum, Vergangenheit »archivisch« (S.139) in diskreten Zuständen zu aktualisieren. Ästhetisch rückt dieses Projekt in die Nähe des Films und dessen Techniken des zeitlichen Schnitts, der Rückblende, der Verlangsamung, des Raffens oder der Wiederholung. Die Archive – so der Imperativ – müssten so behandelt werden, »wie sie uns vorliegen« (S. 140), dynamisch und diskontinuierlich. Die »diskrete Quelle« (S. 140; Hervorh. i. Orig.) müsse unabhängig von einer imaginierten Referenz der Kontinuität – des Lebens, im Sinn einer hermeneutischen Lebensphilosophie¹⁹ – gelesen werden.

Zettelkasten

Die ›Urszene‹ ist um 1800 nachträglich gesetzt, Krajewski versucht nicht, den verlorenen Ursprung einer Geschichte wiederzufinden, sondern setzt an einem Punkt der Koinzidenz gleichartiger Ordnungslogiken ein. Im Jahr 1770 erlässt Maria Theresia ein Hofdekret, demnach alle Häuser im Reich nummeriert werden müssen, damit eine systematische, vollständige Erfassung aller *Unterthanen* möglich wird: die *Conscription*.²⁰ Die selbe Logik der Adressierung wird verwendet, um nach der

Wiedereröffnung der Wiener Hofbibliothek (1777) die Bücherströme aus den Bibliotheken des Umlands zu kanalisieren. Durch die Josephinischen Reformen waren zahlreiche Bibliotheken mit dem Ziel der Zentralisierung in der Hauptstadt Wien aufgelöst worden. Die Bücher werden nunmehr nach ihrem Eintreffen laufend mit einer Nummer versehen. Die Aufstellung erfolgt ungeachtet des Inhalts oder der Signatur des Autors, die Klassifikation wird über verschiedene Kataloge hergestellt: Das einzelne Buch ist über einen Code mit der »symbolische(n) Ordnung des Katalogs« (S. 39) verknüpft.

Der zweite Teil des Buches dreht um den Angelpunkt 1900: das System des Zettelkastens erfährt im Zug von Rationalisierung, Standardisierung und Kommerzialisierung eine Transformation. Das US-amerikanische *Library Bureau* verkauft an Bibliotheken standardisierte Katalogisierungstechnologie, durch die eine Rationalisierung der Bibliotheksorganisation möglich werden soll. Eine der stillen Heldinnen dieser Geschichte ist E. W. Sherman, die Buchhalterin des *Bureau*. Sie startet 1887/88 auf ihr eigenes Risiko und gegen alle Skepsis ihrer Vorgesetzten einen Pilotversuch. Sie überträgt das System der beweglichen Zettel, das vom *Bureau* vertrieben wird, auf die Buchhaltung, womit der Zettelkasten seinen Platz auf den Schreibtischen der Büros findet.²¹

Akten

Die Akte ist ein konstitutives Medium des Rechts. Vismann schreibt ihren Entwurf der *recording-machine*-Akte von einer medientechnologischen Transformation aus, an deren vorläufigem Ende das *file* am Monitor des Computers projiziert wird, dessen Speicher nicht mehr aus Papier, sondern aus Silizium besteht. Für Vismann ist mit der Speicherung ein Grundproblem des Rechtssystems verknüpft: die Differenz zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit, in deren Zwischen die Akte steht. Akten sind ein prozessgeneriertes Verzeichnungssystem, das der Kontrolllogik von Listen oder Registern folgt, das heißt »jeder Aktenvermerk enthält indirekt einen Befehl« (S. 23), der den folgenden Schritt der Übertragung adressiert.

Mit einer Analyse von Franz Kafkas Parabel *Vor dem Gesetz* wird deutlich, dass die Schwelle des Tors zum Recht eine Eröffnung symbolischer Referenzialität ist. Das System des Rechts verweist von einer Tür zur anderen, womit sich stets eine Schwelle, eine Schranke errichtet, deren Gewalt in ihrer Ambivalenz liegt. »Sie provozieren Anklagen ohne Tat, Vergehen ohne Vorsatz, Urteile ohne Gesetz. Sie halten an zum permanenten Selbstgericht.« (S. 38) Die *Selbstverwaltung* mittels Akten bringt einerseits das moderne Subjekt hervor, indem etwa Haushaltungs- zu Tagebüchern werden, andererseits reformiert sich ab 1808 die preußische Verwaltung, die im Medium des Archivs den zentralistischen Staat hervorbringt.²² »Von da an handelt der Staat als der Urheber seiner selbst.« (S. 245), indem er Akten *Im Namen von Geschichte*²³ verwaltet. Damit werden Akten bei Ranke genauso wie bei Johann Gustav Droysen die privilegierten ›Quellen‹ ihrer Nationalgeschichten.

Alle drei Studien haben Anfang und Ende in jenem meist grauen Kasten, der die Schreibtische dominiert: dem *Personal Computer*. Sie können als ›Vorgeschichten‹ der Informationsverarbeitung gelesen werden. Damit wird eine Analyse der Überkreuzung von Adressierungs- und Datenprozessierungslogiken²⁴ möglich, die entlang einer Fluchtlinie der Wissensformationen von Rasterfahndung und Überwachungsstaat weitergedacht werden können.²⁵

Anmerkungen

- ¹ Georges Canguilhem, Die Rolle der Epistemologie in der heutigen Historiographie der Wissenschaften, in: ders., Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Gesammelte Aufsätze, Frankfurt am Main 1979, 38-58, 54: »Nur so könnte das Wissen als Formation in Beziehung zu anderen Formationen in der allgemeinen Geschichte gesetzt werden.«
- ² Zur Formulierung des »epistemologischen Labors« Eduard J. Dijksterhuis, The Origins of Classical Mechanics, in: Marshall Clagett, Hg., Critical problems in the history of science. Proceedings of the Institute for the History of Science at the University of Wisconsin, September 1-11 1957, Madison 1959, 163-184, hier 182: »The History of Science forms not only the memory of science, but also its *epistemological laboratory*. It not only recalls the work of the predecessors without whose exertion and ingenuity our present-day science would not exist, but also makes it clear what course had to be followed in order to make it possible.« (Hervorh. M.W.)
- ³ Michel Foucault, Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main 1997; frz. Archéologie du savoir, Paris 1969; ders., Über die Archäologie der Wissenschaften. Antwort auf den Cercle d'epistemologie, in: ders., Schriften in vier Bänden Dits et Ecrits. Band 1, 1954-1969 hg. v. Daniel Defert u. François Ewald, 887-931; frz. Sur l'archéologie des sciences. Réponse au Cercle d'epistémologie, Cahiers pour l'analyse 9 (1968), 9-40.
- ⁴ Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt am Main, erweiterte Ausgabe 1991, 44; frz. L'ordre du discours, Paris 1972.
- ⁵ Ernst, Archiv, 15.
- ⁶ Etwa als »Thing Theory« wie sie mit einem gleichbetitelten Themenheft der Zeitschrift *Critical Inquiry* 28 (2001) hrsg. v. Bill Brown skizziert wird; vgl. auch Vilém Flusser, Dinge und Undinge, München 1993 u. Hans-Jörg Rheinberger, Experiment – Differenz – Schrift. Zur Geschichte epistemischer Dinge, Marburg an der Lahn 1992.
- ⁷ Claude E. Shannon, A Mathematical Theory of Communication, in: N. J. A. Sloane u. Aaron D. Wyner, Hg., Claude Elwood Shannon. Collected Papers, New York 1993, 5-83; dt.: Eine Mathematische Theorie der Kommunikation, in: ders., Ein Aus. Ausgewählte Schriften zur Kommunikations- und Nachrichtentheorie, hg. v. Friedrich Kittler u. a., Berlin 2000, 7-100.
- ⁸ Dirk Baecker, Anfang und Ende in der Geschichtsschreibung, in: Bernhard J. Dotzler, Hg., Technopathologien, München 1992, 59-86.
- ⁹ Wolfgang Ernst, Medium Foucault. Weimarer Vorlesungen über Archive, Archäologie, Monumente und Medien, Weimar 2000, 130, eine Anregung von Friedrich A. Kittler aufnehmend. Foucault, Archäologie, wie Anm. 1, 198 f. u. passim unterscheidet in Dokumente und Monumente.
- ¹⁰ Christian Fleck u. Albert Müller, ›Daten‹ und ›Quellen‹, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 8 (1997), 101-126.
- ¹¹ Zur Formulierung des »forschenden Verstehens« vgl. Johann Gustav Droysen, Historik. Rekonstruktion der ersten vollständigen Fassung der Vorlesungen (1857), Grundriß der Historik in der ersten handschriftlichen (1857/1858) und in der letzten gedruckten Fassung (1882). Text-

- ausgabe, hg. v. Peter Leyh, Stuttgart u. Bad Cannstatt 1977.
- ¹² Die Formulierung findet sich etwa in Johann Christoph Gatterer, Kurzer Begriff der Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange. Erster Theil, von Adam bis Cyrus: ein Zeitraum von 3652 Jahren, Göttingen 1785.
- ¹³ Zum Metaphorischen der Übertragung Paul de Man, Die Epistemologie der Metapher, in: Anselm Haverkamp, Hg., Theorie der Metapher, Darmstadt 1983, 414-437; engl. The epistemology of metaphor, in: Critical Inquiry 5 (1978), 12-30.
- ¹⁴ Wolfgang Ernst u. Cornelia Vismann, Hg., Geschichtskörper. Zur Aktualität von Ernst H. Kantorowicz, München 1999.
- ¹⁵ Zum Unterschied von Provenienz- und Pertinenzprinzip vgl. Heinrich Otto Meister, Aktenkunde: Ein Handbuch für Archivbenutzer mit besonderer Berücksichtigung Brandenburg-Preußens, Berlin 1935.
- ¹⁶ Johann Christoph Gatterer, Elementa artis diplomaticae universalis, Göttingen 1765, 81 schlägt vor, die Schriften »in admiranda methodi Linnaeanae« zu ordnen. Diesen Vorschlag kommentiert Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. 1 Leipzig 2. Auflage 1912, 35: »(...) eine seltsame Verirrung und Geschmacklosigkeit, die seine (Gatterers, M. W.) sonst an brauchbaren Beobachtungen nicht armen Bücher schnell veralten gemacht hat.« Zur Ordnung der Sammlung Carl v. Linnés: Staffan Müller-Wille, Carl von Linnés Herbarschrank. Zur epistemischen Funktion eines Sammlungsmöbels, in: Anke te Heesen u. Emma C. Spary, Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung, Göttingen 2001, 22-38.
- ¹⁷ Jacques Derrida, Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression, Berlin 1997; frz. Mal d'Archive, Paris 1995, setzt so wie Foucault, Archäologie, wie Anm. 1, archive im Singular ein, womit auf einen weiteren Begriff des Archivs verwiesen ist, der im Französischen seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr gebräuchlich war; der Ort des Sammelns von Urkunden und Akten war im Plural mit archives bezeichnet.
- ¹⁸ Vgl. Howard Caygill, Meno and the Internet: between memory and the archive, in: History of the Human Sciences 12 (1999), 1-11.
- ¹⁹ Vgl. Bernhard Siegert, Das Leben zählt nicht. Natur- und Geisteswissenschaften bei Dilthey aus mediengeschichtlicher Sicht, in: Claus Pias, Hg., Dreizehn Vorträge zur Medienkultur, Weimar 1999, 161-182.
- ²⁰ Vgl. Anton Tantner, Die »Hemmungen« der »Machine«. Störfälle der Benennung, Adressierung und Tabellierung während der Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie 1770-1772, in: Technikgeschichte 67 (2000), 257-273; ders., Durchkreuzte Staatstafeln, Vermischung und Hausnummerierung in der Habsburgermonarchie, in: sinnhaft 12 (2002), 27-31.
- ²¹ Krajewski bietet eine hypertextuelle Literaturdatenbank als Software unter <http://www.verzetteln.de/synapsen> (11.04.2002) an.
- ²² Vgl. Wolfgang Ernst u. Cornelia Vismann, Die Streusandbüchse des Reiches. Preußen in den Archiven, in: Tumult. Schriften zur Verkehrswissenschaft 21 (1995), 87-107.
- ²³ Wolfgang Ernst, Im Namen von Geschichte: Sammeln – Speichern – (Er)Zählen. Infrastrukturelle Konfigurationen des deutschen Gedächtnisses (1806 bis an die Grenzen zur mechanischen Datenverarbeitung), Habilitationsschrift Humboldt-Universität Berlin 1998.
- ²⁴ Exemplarisch Stefan Andriopoulos u. a., Hg., Die Adresse des Mediums, Köln 2001; Hedwig Pompe u. Leander Scholz, Hg., Archivprozesse: Die Kommunikation der Aufbewahrung, Köln 2002.
- ²⁵ Exemplarisch Götz Aly u. Karl Heinz Roth, Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus, Berlin 1984. Wolfgang Ernst, Archival action: the archive as ROM and its political instrumentalization under National Socialism, in: History of the Human Sciences 12 (1999), 13-34.